

Donnerstag, 25. Juli 2019, [Rhein-Zeitung Kreis Ahrweiler](#)

Schmitz: „Der Standort der neuen Halle ist perfekt“



Leichtathletik: Geschäftsführer der LG Rhein-Wied berichtet im Interview vom zwei Jahrzehnte dauernden Kampf um eine überdachte Trainingsstätte

Neuwied. 20 Jahre haben die Leichtathleten des regionalen Vorzeigevereins LG Rhein-Wied für eine eigene Sporthalle gekämpft. Jetzt wird das Bauwerk auf dem Gelände des Neuwieder Rhein-Wied-Stadions errichtet, allerdings in deutlich abgespeckter Form. Aus einem 7,8-Millionen-Euro-Projekt ist eine Trainingshalle für 700 000 Euro geworden. Wir sprachen mit Martin Schmitz, Geschäftsführer der LG, erfolgreicher Sprinttrainer und unermüdlicher Motor des Hallenprojekts, über die (fast) unendliche Geschichte mit glücklichem Ausgang.

Vier Wochen ist es jetzt her, dass mit dem symbolischen ersten Spatenstich der lang ersehnte Hallenbau eingeleitet wurde. Was hat sich seitdem getan?

Die Baumaßnahme hat bereits begonnen, das Grundstück wird derzeit hergerichtet. 19 Bäume wurden gefällt. Im Spätsommer soll dann der

eigentliche Bau der Halle beginnen. Noch haben wir ein paar Formalitäten zu regeln, bis der Bauantrag durch ist, dann wird ausgeschrieben. Aber die entscheidenden Hürden haben wir genommen.

Haben Sie angesichts der vielen Rückschläge und der bürokratischen Hindernisse nie ans Aufgeben gedacht?

Es hat in der Tat lange gedauert, bis die Notwendigkeit der Halle erkannt wurde. Es wurden zahlreiche Gespräche mit vielen Beteiligten geführt, das war sehr aufwendig. Aber ich bin nie verzweifelt, diese Kämpfe kenne ich ja aus meinem Beruf als Rechtsanwalt.

Wie hat alles angefangen?

Zum ersten Mal kam um das Jahr 2000 der Gedanke auf, dass die Leichtathletik im Rheinland eine überdachte Trainingsstätte braucht. Unser Verbandsgebiet ist ja riesengroß, von Altenkirchen bis Kirn und von Bad Neuenahr bis Ludwigshafen. Bald darauf bin ich Präsidiumsmitglied im Leichtathletik-Verband Rheinland (LVR) geworden, und wir haben konkret beschlossen, das Thema voranzubringen. 2002 haben wir die Idee, die bis dahin nur auf Hirngespinsten beruhte, zu Papier gebracht und konkrete Anträge formuliert.

Damit stießen Sie aber nicht von Anfang an auf Zustimmung?

Beim Verbandstag des LVR am 17. März 2007 hat der damalige Innen- und Sportminister Karl Peter Bruch das Thema in seiner Rede aufgegriffen und Gesprächsbereitschaft signalisiert. Am 1. Juli desselben Jahres fand eine große Gesprächsrunde im Neuwieder Rathaus statt mit Minister Bruch, seinem Staatssekretär Franz-Josef Kemper und dem damaligen Oberbürgermeister Nikolaus Roth. Wir kamen gemeinsam zu der Überzeugung, dass Neuwied der geeignete Standort für die Halle ist. Zwar gab es damals auch an der Sieg, in Trier und an der Nahe starke Leichtathletikvereine, doch im Rheinland war die Region des Neuwieder Beckens schon damals dominant.

Damals fing auch die Stadt an, sich für das Projekt zu interessieren?

Ja, die Stadt stellte ein Grundstück in Aussicht. Zunächst sollte die Halle auf der etwas erhöhten Fläche hinter dem Rhein-Wied-Stadion entstehen, wo früher mal eine Reitanlage war. Wir arbeiteten schon an Skizzen und Kostenvoranschlägen, bis sich herausstellte, dass das Gelände gar nicht der Stadt Neuwied gehörte, sondern der Firma Rasselstein, mit der entsprechende Verhandlungen dann ergebnislos verliefen. Der neue Standort, an dem nun gebaut werden soll, kommt uns allerdings sehr zupass, er ist trainingstechnisch perfekt. Eine Halle in den ursprünglich geplanten Ausmaßen hätte dort nicht hingepasst, das war auch ein Grund, eine deutlich abgespeckte Halle zu planen.

Ursprünglich sahen Ihre Überlegungen ein wesentlich größeres Bauwerk vor?

Wir hatten eine richtige Leichtathletikhalle mit einer Tribüne im Sinn, in der auch große Wettkämpfe stattfinden können, in der Hoffnung, dass der Deutsche Leichtathletikverband (DLV) uns helfen könnte, an Bundesmittel heranzukommen. Das wäre möglich gewesen, wenn Neuwied Bundesstützpunkt geworden wäre, was wir auch angestrebt haben. Aber es zeichnete sich ab, dass die Zahl der Bundesstützpunkte eher verringert wird, als dass ein weiterer in Neuwied etabliert wird.

Dabei mangelt es in Rheinland-Pfalz durchaus an Sporthallen, vor allem im nördlichen Landesteil.

Unser Argument war, dass auch in unserer Region mehr geschehen müsse. Die Pfalz hat zwei Leichtathletikhallen, eine in Ludwigshafen, eine in Zweibrücken, und in Mainz steht die Unihalle zur Verfügung. Die Koblenzer Oberwerth-Halle ist konzeptionell eher eine Mehrzweckhalle, in der viele kulturelle Veranstaltungen stattfinden, teilweise über mehrere Tage. Das führt dazu, dass wir dort zeitweise nur unregelmäßig trainieren können, das nützt uns auf Dauer nicht viel. Immerhin hat die Halle einen Laufschauch mit vier Sprintbahnen, den einzigen weit und breit. In meiner Eigenschaft als Landestrainer Sprint habe ich im vergangenen Herbst angefragt, wann wir die Bahnen im Winter an den Wochenenden nutzen können. Mit dem Ergebnis, dass wir im Winter an genau drei Wochenenden dort trainiert haben. Aber Leistungssportler müssen auch an Wochenenden trainieren können.

Welche Unterstützung haben Sie vom Landessportbund und vom Sportbund Rheinland erfahren?

Bei den Sportbünden sind wir immer auf offene Ohren gestoßen. Sie haben getan, was sie können, und uns in den Gesprächsrunden mit der Politik Rückendeckung gegeben. Mehr konnten wir nicht erwarten. Der damalige LSB-Hauptgeschäftsführer Lothar Westram hat eine ein-drucksvolle Rede gehalten, in der er die Dringlichkeit eines Hallenbaus betonte und den ausbleibenden Fortschritt als „Skandal“ bezeichnete. Die Präsidentin des SBR, Monika Sauer, hat uns ebenso unterstützt wie die langjährige LSB-Präsidentin Karin Augustin. Sie alle haben dabei geholfen, das Projekt in die Köpfe zu bekommen.

Und die Stadt Neuwied?

Da war viel Überzeugungsarbeit nötig, bis sich die Waage, wenn auch sehr langsam, auf unsere Seite geneigt hat. Viele hatten viel Zeit, zu überlegen, ob sie auf den Zug aufspringen. Dann haben wir aber viel Hilfe erhalten bei der Grundstückssuche, und jetzt ist die Stadt bereit, sich an den Unterhaltskosten für die Halle anteilig zu beteiligen.

Im vergangenen Jahr bekam Neuwied den Zuschlag als Landesleistungszentrum Leichtathletik. Hat diese Entscheidung des LSB auch den Hallenbau vorangebracht?

Es hat dem Hallenbau sicher nicht geschadet. Die Halle wäre aber auch ohne die Benennung zum LLZ gekommen.

Der Zuschlag fürs LLZ in Neuwied kam für viele überraschend, vor allem für die Konkurrenz aus Mainz, wo das LLZ vorher angesie-

delt war. Was hat den Ausschlag gegeben für Ihre Bewerbung?

Früher hat sich ein Leistungszentrum über Jahrzehnte etabliert. Heute geht der LSB einen anderen Weg und stellt seine Wahl immer wieder auf den Prüfstand. Den Zuschlag sehen wir als Anerkennung unserer Arbeit, denn es ging der Kommission des Landessportbunds bei ihrer Prüfung vornehmlich darum, was der Verein selbst leistet, nicht, ob er fremde Ressourcen nutzen kann. Die LSB-Vertreter stellten uns eine Menge Fragen beispielsweise zur personellen und sportartspezifischen Ausstattung, zu den Athleten, zu Medizin, Sportwissenschaft und Infrastruktur. Sie wollten auch wissen, ob wir eine Küche haben, um bei Trainingsmaßnahmen oder Lehrgängen die Teilnehmer versorgen zu können. Zum Glück hat uns ein Sponsor vor einigen Jahren eine moderne Küche in unseren vereinseigenen Pavillon im Stadion gestellt.

Konnten Sie die Entscheidungskriterien des LSB nachvollziehen?

Ja, wir haben die Ergebnisse detailliert mitgeteilt bekommen. So wissen wir jetzt zum einen, woran wir noch arbeiten müssen, haben aber auch festgestellt, dass wir im landesweiten Vergleich der Landesleistungszentren sehr weit oben angesiedelt sind.

Sie haben unzählige Briefe geschrieben, Sitzungen besucht, Gespräche geführt und Pläne erstellt. Bis vor Kurzem gehörten Sie dem LVR-Präsidium an, sind Geschäftsführer der LG Rhein-Wied und trainieren die Topsprinter ihres Vereins wie Sophia Junk, Roger Gurski und Jessica Roos. Im Hauptberuf führen Sie eine Rechtsanwaltskanzlei und haben auch eine Familie. Wie bekommen Sie das alles unter einen Hut?

Indem ich scharf trenne zwischen Beruf und Ehrenamt. Mit unserem Vorsitzenden Erwin Rüdell, der als Landtagsabgeordneter ausgezeichnete Beziehungen in die Politik hat, und Achim Bersch, der als Geschäftsführer des Leichtathletik-Verbands Rheinland über vielfältige Kontakte im Sportbereich verfügt, sind wir ein sehr gutes Team. Ich habe aufgehört, die Stunden zu zählen, die ich für die Leichtathletik aufbringe. Ich bin bereit, den ganzen Tag zu arbeiten. Wenn ich abends meine Kanzlei verlasse, biege ich auf dem Heimweg nach Leutesdorf am Rhein-Wied-Stadion ab. Das Training sehe ich nicht als Belastung. Das ist wohl bei allem so, was man gern tut. Meine Frau ist auch sportlich sehr engagiert. Allerdings nicht in der Leichtathletik, sondern im Reitsport.

Auch andere Vereine aus der Region könnten Interesse an einer Hallennutzung bekunden. Wie gehen Sie damit um?

Alle Sportlerinnen und Sportler, die dem Landeskader angehören, dürfen am Landesleistungszentrum trainieren. Was die Nutzung durch andere Vereine angeht, sieht es etwas anders aus. Wir können ja schlecht für unsere Vereinsmitglieder die Beiträge erhöhen, um die Halle zu finanzieren, die dann von Vereinsfremden genutzt wird. Wenn wir bisher in den Hallen in Frankfurt oder Düsseldorf trainiert haben, mussten wir dafür bezahlen. Wie die Nutzung der Halle durch Nichtmitglieder geregelt wird, ist noch nicht entschieden.

Was wird die Halle, wenn sie denn einmal steht, Ihrem Verein und Ihren Leichtathleten bringen?

Wir können viel professioneller arbeiten. Stellen Sie sich vor, sie erstellen detaillierte Trainingspläne, um Ihre Athleten für den Tag X optimal vorzubereiten, und dann kommt ein Regenguss oder ein Gewitter und macht Ihren Plan zunichte. Ohne die Halle sind wir wie ein Tennisverein ohne Tennisplatz. Natürlich wird sich unsere Mitgliederzahl erhöhen. Aber wir werben keine Athleten ab, wie uns manchmal nachgesagt wird. Wir wollen ja allen weiter in die Augen schauen können.

Das Gespräch führte unser Redakteur Stefan Kieffer

„Ich bin nicht neidisch. Es gibt nun mal Sportarten, da wird eher Geld reingesteckt. Das will ich nicht kritisieren, das ist Fakt.“

Martin Schmitz über die teils üppigen Zuschüsse des Landes für die Fußballstadien in Kaiserslautern und Mainz in den vergangenen 20 Jahren.

Architekt zum Nulltarif

Kazmirek-Trainer Jörg Roos arbeitet ehrenamtlich für den Hallenbau

Neuwied. Bei der LG Rhein-Wied lebt das Modell des Ehrenamts mit professionellem Anspruch. Auch Jörg Roos ist dafür ein gutes Beispiel. Der Trainer des Weltklasse-Zehnkämpfers Kai Kazmirek stellt seine Dienste als Architekt dem Verein LG Rhein-Wied, der als Bauträger der neuen Halle fungiert, kostenlos zur Verfügung; Experten sprechen von einem Gegenwert in Höhe von rund 60 000 Euro.

„Anders ist das nicht möglich“, erklärt Roos sein Engagement, „ich habe ja selbst ein großes Interesse daran, dass die Halle gebaut wird.“ Da der Heimbach-Weiser diese Arbeiten neben seiner beruflichen Tätigkeit erledigen muss, geht nicht alles so schnell, wie sich das manche vorstellen. „Das muss zwischendurch passieren“, erklärt er, „aber es gibt keinen anderen Weg, wenn es nichts kosten soll. Der Verein hat nun mal nicht die finanziellen Mittel.“

Derzeit arbeitet Roos daran, dass auch die obere Wasserbehörde der Struktur- und Genehmigungsbehörde (SGD Nord) den Bau genehmigt, denn der Standort liegt im Wasserschutzgebiet. „Da bekommt die Stadt Neuwied ihr Wasser her“, erläutert Roos. Wenn der Bauantrag durch ist, geht es an die europaweite Ausschreibung. Das Problem: Jedes Gewerk muss einzeln ausgeschrieben werden, Erd- und Betonarbeiten, der eigentliche Hallenbau, der Boden, die Elektrik und so weiter. „Natürlich wäre es m einfachsten, wenn wir ein Generalunternehmen mit dem ganzen Projekt beauftragen könnten, aber das geht nun mal nicht“, sagt der Architekt. „Wir brauchen Geduld.“

LG-Geschäftsführer Martin Schmitz schätzt, dass nach dem Baubeginn rund ein halbes Jahr vergeht, bis die Halle steht. „Ich glaube nicht, dass das noch in diesem Jahr der Fall sein wird“, stellt Schmitz klar. Wer so lange gekämpft hat, dem kommt es auf ein paar Monate nicht

mehr an. kif

Jörg Roos

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.